



Beobachtungen des Joseph Aretz aus Ilverich

Auszüge aus seinen Briefen in die Heimat nach der Auswanderung 1834

Passkontrolle (15.4.1834):

In Lobith expedierte uns der Bürgermeister – welcher täglich die Pässe der Dampfschiffpassagiere visiert – vom Boote weg. Wir mußten unsere Gulden in einem Wirtshause nolens volens verzehren.

Lebensart der Anglo-Amerikaner (29.11.1834):

Die Lebensart der Anglo-Amerikaner ist höchst verschwenderisch. Sie essen mit rund geschliffenen Messern und zweizackigen Gabeln. Bei einem Frühstück und Abendessen fehlt nie der Kaffee, der so stark fabriziert wird, dass ein Deutscher ihn kaum genießen kann. Gemüse und Salat zum Frühstück sind nicht ungewöhnlich. Eine volle Ladung Fleisch wird mit der linken Hand auf das Messer gebracht. Das Essen geschieht in einer solchen Hast, dass nach einigen Minuten die ganze Expedition zu Ende ist. Diejenigen Deutschen, welche zur Klasse der Wiederkäuer gehören, und länger an der Tafel verweilen wollen, fahren schlecht bei dieser Sitte.

Landwirtschaft (24.12.1834):

Bekannt ist Ihnen, dass die Amerikaner das schlechte Gedeihen ihrer Früchte immer dem Klima und nicht ihrer schlechten Behandlung wollen zugeschrieben wissen. Selbst auf Kartoffeln will man dies ausdehnen. Zum Dreschen wird meistens in umzäunten Weiden mit Pferden so lange über die Frucht weggeritten, wie man das für gut befindet.

Farmer britisch-amerikanischer Abkunft sind selten wohlhabend. Sie leiden auch unter der Prachtliebe ihrer Frauen. Jede Barschaft wird für den Kleiderstand verwendet. Sind sie gar in den Besitz einiger Sklavinnen gekommen, spielen sie vollends die Hofdame.

Bäume und Holz (26.2.1835):

Lächerlich ist es, wie die Bierhaushelden bei Euch über Amerika sprechen. Männer von entscheidender Sprache sollten wissen, dass man sich hier wenig um die Wurzeln der Bäume bekümmert, sondern ihre Zerstörung der Zeit überlässt. Das Holz ist so schön und fest, dass die deutschen Sägen nur mit Zeitverlust angewandt werden könnten.

Jagd (26.2.1835)

Über die Jagd habe ich Ihnen bereits Meldung getan. Vor einigen Tagen tötete etwa 6 Meilen von hier ein Farmer einen Bären mit der Axt. Zwei Wölfe wurden mit einem Schuß erledigt. Übrigens macht man sich hier nichts aus diesen Tieren. Sie ergreifen beim Anblick eines Menschen die Flucht.

Ärzte (29.9.1835):

Hier ist jeder sein eigener Arzt oder es wird die Kunst des Nachbarn in Anspruch genommen. Er reißt ihm, wenn gerade kein anderes Instrument zur Hand ist, mit einer

Kneifzange einen Zahn aus. Der Patient mag Gesichter schneiden wie er will. (...) Jetzt wohnt ein deutscher Arzt hier in der Nähe. Er hat starken Zuspruch selbst von Amerikanern, die überzeugt sind, dass ihre eigenen Ärzte meistens nur Quacksalber sind.

Priestermangel (25.11.1835):

Den Grund, warum aus Europa, dem dringenden Begehren des Bischofs ungeachtet, hier so selten ein Priester erscheint, hat man so ferne nicht zu suchen. Würde Amerika einträgliche Pfründe mit wenig Arbeit anbieten, würde es keiner sehr starken religiösen Begeisterung bedürfen, um die gefahrvolle Reise übers Meer anzutreten. Die Herren sagen gern, sie wären an ihre Herde gebunden. Aber dieses Band scheint doch zuweilen locker genug, wenn eine Fettweide vakant wird. Wenn ihnen ihr ewiges Heil so am Herzen läge wie ihr zeitliches, dann würden sie mit dem Los der Ziegelbrenner in Ägypten zufrieden sein.

Hühner (Juni 1854):

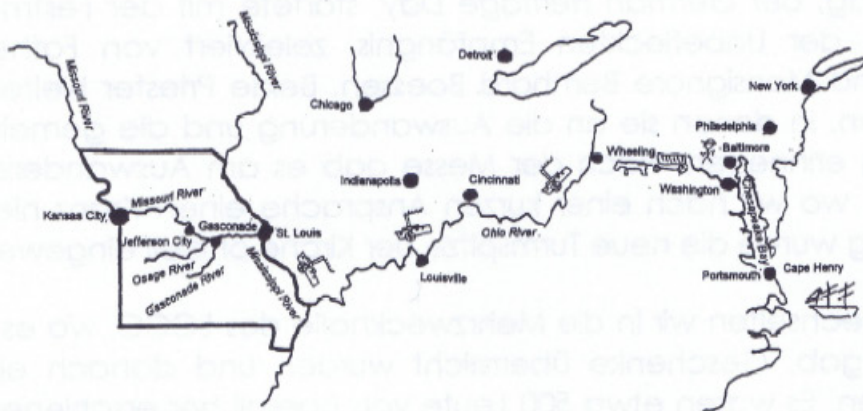
Ich habe einmal gelesen, daß Hühner gegen 190 Eier legen. Ich habe eine Henne, die im ersten Jahre 174, im 2ten 234 und im 3ten 168 Eier legte. Ich ziehe einfache Kämme, schwärzlich graue, mittelmäßig kurze Beine, kurzen Hals und gedrungene Körperbau vor. Die langbeinigen Hennen haben mir noch nie mehr als 100 Eier gelegt.

Politik (Juli 1854):

Wir können nicht wissen, wo die orientalischen Wirren stehen bleiben. Sollten aber die Roten am Ende die Oberhand bekommen, so wird unser Heil wohl in der Flucht bestehen.

Zusammengestellt und während der Hauptversammlung des Heimatkreises am 9. Februar 2000 vorgetragen von Regina Spoerle

Nachzulesen im Buch „Briefe aus Missouri“ Im Rheinbogen
Schriftenreihe des Heimatkreises Lank – Bd.9 (2000)



Die Reiseroute von Joseph Aretz:

Mit dem Segelschiff von Rotterdam über Cape Henry durch die Chesapeake Bay nach Baltimore. Von dort per Pferde-Frachtwagen und zu Fuß über die Alleghennies nach Wheeling am Ohio-River. Ab Wheeling dann mit dem Dampfschiff den Ohio hinab bis zur Mündung in den Mississippi und diesen Strom aufwärts bis St. Louis an der Einmündung des Missouri. Nach längerem Aufenthalt ging es auf dem Missouri weiter mit dem Dampfschiff bis Jefferson City.